

Man fotografiert nur mit dem Herzen gut

Sebastian Seibel fängt Menschen ein – mit seiner Kamera, mit Leidenschaft, Einfühlungsvermögen und liebevollem Blick. Seine neuen Arbeiten sind von 30. September an in einer Ausstellung im Kulturhaus Osterfeld zu sehen und werden in den kommenden Wochen auch im Wochenend-Magazin der PZ vorgestellt.

TEXT: SANDRA PFÄFFLIN
FOTOS: SEBASTIAN SEIBEL

„Das Wesen des Menschen bei der Aufnahme sichtbar zu machen, ist die höchste Kunst der Fotografie.“

Wie recht er hat, der Schriftsteller Friedrich Dürrenmatt (1921–1990). Und wie genau diese Aussage zutrifft, wenn man die neuen Fotografien von Sebastian Seibel betrachtet. Menschen hat der 41-Jährige mit seiner Kamera eingefangen. Auf leisen Sohlen sich an ihre Persönlichkeit herangeschlichen. Sie im Bruchteil einer Sekunde, in jenem Wimpernschlag, die der Auslöser benötigt, festgehalten. So wie sie sind, aber auch so, wie sie gerne sein würden. Über 30 Männer und Frauen, denen man in Pforzheim und der Region immer mal wieder begegnet. Auf einer Theaterbühne, neben einer Skulptur stehend, mit dem Mikro auf der Bühne. Menschen, die eine Rolle spielen im Kulturleben. Und genau hinter dieses Rollenbild blickt Sebastian Seibel.

„Wir nehmen Bilder nicht mit unseren Kameras auf, sondern mit unserem Herzen und unserem Verstand.“

Zugegeben, es mag ein wenig pathetisch klingen, was der berühmte amerikanische Fotograf Arnold Newman (1918–2006) da formuliert. Und dennoch beschreibt dieses Zitat die Arbeitsweise Seibels höchst genau. Es sind Herz und Verstand, die der PZ-Fotograf für seine Bilder benötigt. Um die Menschen verstehen zu können, ihnen zuzuhören, sich mit ihnen auseinanderzusetzen, Vertrauen zu wecken. Erst dann kann seine Arbeit beginnen. Sebastian Seibel hat dafür bereits ein Bild im Kopf: In ihrer vertrauten Umgebung will er die so unterschiedlichen Künstler porträtieren – im Atelier, in der Werkstatt, aber auch zwischen den uralten Bäumen im Garten des Elternhauses. Und dennoch, trotz aller Planung: „Offenheit“, sagt er, „ist wichtig.“ Und zwar nicht nur die der Porträtierten, sondern auch die des Fotografen. Denn manchmal ergibt sich im Gespräch eine veränderte Situation, „erfährt man über Menschen, die man seit 15 Jahren kennt, ganz neue Aspekte, erhält ganz andere Eindrücke“. Dann entstehen neue Bilder im Kopf, Bilder, die es festzuhalten gilt.

„Lebendige Fotografie lässt Neues entstehen, sie zerstört niemals. Sie verkündet die Würde des Menschen.“

Bei Sebastian Seibel wird man hässliche, entlarvende Fotografien ebenso wenig finden, wie bei der amerikanischen Fotografin Berenice Abbott (1898–

1991). Der gebürtige Kassler geht sorgsam mit seinen Porträtierten um, mit liebevollem Blick. Schafft Abbilder, die echt sind, ohne jemals süßlich zu wirken, oder gestellt und gar retouchiert zu werden. Von einer Nachbearbeitung am Computer will Seibel nichts wissen. Er ist mit Leib und Seele Fotograf, nicht Photoshop-Jünger, der aus Menschen seelenlose Wesen mit glatten Gesichtern macht.

„Die ganze Vielfalt, der ganze Reiz, die ganze Schönheit des Lebens besteht aus Schatten und Licht.“

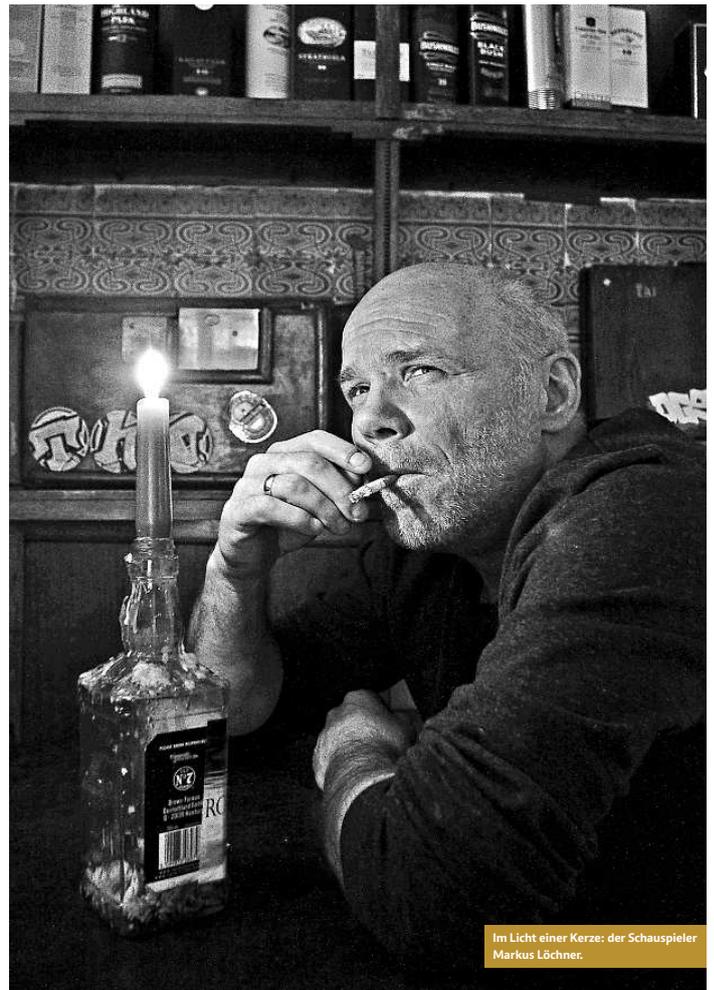
Genau diese Schönheit, die der Schriftsteller Lew Nikolajewitsch Tolstoi (1828–1910) hier postuliert, hat Sebastian Seibel in seinen Schwarz-Weiß-Fotografien eingefangen. Er nutzt für seine Aufnahmen ausschließlich das vorhandene Raumlicht, auch wenn manches dadurch ins Dunkel gerückt wird. Aber genau dieses Spiel mit dem Rätsel, mit dem Ergründenwollen des nur vage Sichtbaren, macht den enormen Reiz seiner Fotografien aus.

Es gibt nichts Schlimmeres als ein brillantes Bild eines schlechten Konzepts.

Da ist dem amerikanischen Naturfotografen Ansel Adams (1902–1984) unbedingt zuzustimmen. Auch die Bilderserie von Sebastian Seibel folgt einem Konzept. Für die – bereits vierte – Ausstellung im Kulturhaus Osterfeld hat er gemeinsam mit Theaterpädagogin Stefanie Neuhäuser die Künstlerinnen und Künstler besucht. Denn nicht nur seine Bilder sollen in der neuen Ausstellung sprechen, sondern auch die Dargestellten selbst. Osterfeld-Mitarbeiterin Neuhäuser hat die oft zweistündigen Gespräche festgehalten, hat in kurzen Texten zu den Fotografien Biografien skizziert, die mit vielerlei Unbekanntem, Heiterem und Überraschendem aufwarten.

„Ein Bild sollte man anschauen – und nicht mit Worten erklären müssen.“

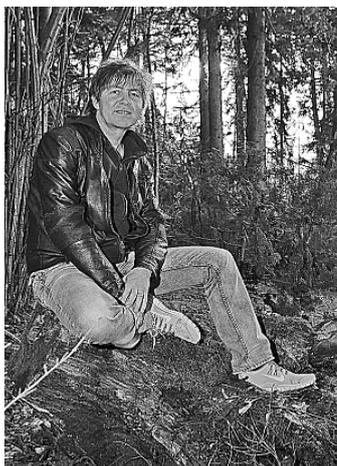
Dieser Aufforderung des Fotografen Elliott Erwitt (geboren 1928 in Paris) kann man eigentlich nur Folge leisten: Die Ausstellung mit den Bildern von Sebastian Seibel und Texten von Stefanie Neuhäuser unter dem Titel „Blickwechsel“ wird am Mittwoch, 30. September, 20 Uhr im Kulturhaus Osterfeld eröffnet. Die Einführung hält Claudia Baumbusch. Die Schau dauert bis 12. Dezember. Beginnend am kommenden Samstag, werden die Fotografien im Wochenend-Magazinteil in den nächsten Monaten veröffentlicht.



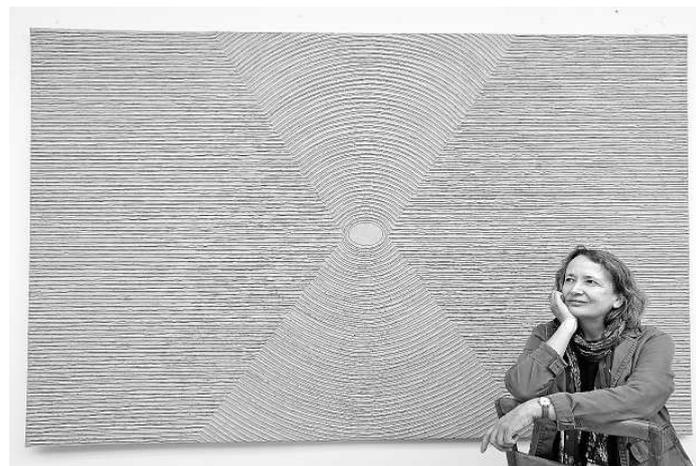
Im Licht einer Kerze: der Schauspieler Markus Löchner.



„Blickwinkel“ – die Ausstellung mit Fotografien von Sebastian Seibel und Texten von Stefanie Neuhäuser wird im Kulturhaus Osterfeld eröffnet. Foto: Reinhardt



Im Garten des Elternhauses: Peter Freundenthaler von Fools Garden.



Eindrucksvolles grafisches Spiel: Die in Kapfenhardt lebende Künstlerin Michaela Escher sitzt vor einem ihrer großformatigen Werke.



An seinem Lieblingsplatz festgehalten: der Musiker und Karikaturist Dieter Huthmacher auf dem Wallberg.